

Revolution auf dem Land

1798 marschierten Napoleons Truppen in der Schweiz ein,
wenig später entstand die Helvetische Republik.
Nicht alle freuten sich über den Sturz der alten Ordnung.
Zu den Widerständigen gehörten auch ehemalige
Untertanen wie die Bühler von Feldbach – damals die reichste
Familie der Zürcher Landschaft.

Von Elisabeth Joris und Martin Widmer
Erschienen in NZZ Geschichte Nr. 36 S. 84-93

Im Frühjahr 1799 versammelt sich im Oberhaus in Feldbach eine kleine Gruppe von Männern. Feldbach liegt an einer idyllischen Bucht am Zürichsee, das 1743 errichtete Oberhaus ist ein schlichter, aber mit seinen fünf Stockwerken beeindruckender Barockbau. Es gehört der Familie Bühler, die an Reichtum alle anderen auf dem Gebiet der Zürcher Landschaft übertrifft, ja selbst einige einflussreiche Stadtbürgerfamilien. Im Hintergrund verfolgt die Mutter des erst 23-jährigen Hausherrn Hans Jakob Bühler das Treffen der Männer. Denn ohne das Einverständnis der verwitweten Magdalena Bühler-Hürliemann findet im Oberhaus nichts statt – seit dem Tod ihres Mannes laufen alle Fäden der Gutswirtschaft bei ihr zusammen.

Wir befinden uns in einer unruhigen Zeit: Das revolutionäre Frankreich hatte nach militärischen Erfolgen in Europa freie Hand für den Sturz der alten Ordnung in der Schweiz. Das Land sollte eine Verfassung bekommen, herrschaftliche Privilegien sollten abgeschafft, die

Untertanengebiete souverän werden. Was im Fürstbistum Basel und in der Waadt seinen Anfang nahm, griff bald auf weitere Regionen über. Am 4. April 1798 gab es in der Schweiz kein Untertanengebiet mehr, am 12. April wurde die Helvetische Republik ausgerufen. Ländliche Eliten und aufgeklärte Bürger in den städtischen Orten unterstützten die Bewegung. Die ländliche Oberschicht war in ihrer Haltung allerdings gespalten. Einerseits hatte sie von der alten Ordnung profitiert und wollte sie bewahren; andererseits versprach man sich von der neuen Ordnung, die die Franzosen und fortschrittliche Kreise einführen wollten, auch Vorteile. Die Männer, die sich 1799 im Oberhaus trafen, schlugen sich auf die konservative Seite.

Hans Jakob Bühler hatte als reicher Landbesitzer und Amtsträger wie schon sein Vater und Grossvater trotz Untertänigkeit von den alten Herrschaftsverhältnissen profitiert. Er gehörte 1799 zu den Unzufriedenen, da er seine Ämter im Dienst der Stadt verlor. Es wurde zwar eine Befrei-

ung vom Zehnten in Aussicht gestellt, und die Einschränkungen bei der Bewirtschaftung des Bodens wurden aufgehoben; wegen der schwierigen Finanzlage wurde der Verzicht auf Steuern allerdings bald fallengelassen. Die Männer, die Bühler zum Treffen eingeladen hatte, teilten seine Unzufriedenheit über die französischen Truppen in der Region. Ob auch die Bühler aus dem benachbarten Unterhaus und Magdalenas Bruder Heinrich Hürlimann, der Besitzer der Mühle in

österreichischen Kaisers, die im Verbund mit den Truppen des russischen Zaren gegen die Franzosen Krieg führten, seien im Anmarsch. Um die Franzosen zu verjagen, solle man die «Kayserlichen» unterstützen. Jucker habe sich seinerseits gefreut, dass man sich bald an den «Landesverrättern», welche die Franzosen gerufen hätten, rächen könne. Sie blieben nicht lange in Haft, denn Anfang Juni 1799 marschierten tatsächlich die österreichischen Truppen in Zürich ein. Auch russische Soldaten machten sich im Kanton breit. Bereits im September wurden sie von französischen Truppen zurückgeschlagen.

Als die Franzosen 1798 im Herrschaftsgebiet von Zürich einmarschierten, wurden sie von einer jubelnden Menge begrüsst.

Dass sich der Gutsherr mit zwei Schneidern an einen Tisch setzte, überrascht auf den ersten Blick: Die wenig privilegierte Landbevölkerung war in der Regel für den Umsturz der alten Verhältnisse. Als die Franzosen ein Jahr zuvor im Herrschaftsgebiet der Stadt Zürich einmarschierten, wurden sie von Aufständischen jubelnd begrüsst. Die Landbevölkerung wehrte sich seit geraumer Zeit gegen ihren Untertanenstatus. Beeinflusst von den Gedanken der Aufklärung und den Prinzipien der Französischen Revolution, hatten Vertreter der Landschaft 1794 mit einer Bittschrift zuhanden der Obrigkeit, dem «Stäfner Memorial», das Ende der städtischen Privilegien gefordert. Bis dahin hatten 84 Stadtbürgerfamilien über die 180 000 Landbewohner geherrscht.

Feldbach, mit am Tisch sassen, wissen wir nicht. Tendenziell neigten sie wie der junge Hans Jakob Bühler den alten Verhältnissen zu.

Bezeugt ist die Teilnahme der zwei Schneider Jakob Jucker und Jakob Wirz. Sie wurden nach dem Treffen im Oberhaus wegen Aufwiegelung verhaftet und in Meilen eingesperrt. Der Vorwurf an Wirz: Er habe behauptet, die Soldaten des

Das Familienarchiv der Familie Bühler aus Feldbach besteht aus zahlreichen Alltagsgegenständen, Briefen, Dokumenten und Fotografien. Sie erlauben einen Einblick in das wirtschaftliche und politische Wirken einer Familie der ländlichen Oberschicht über sieben Generationen – von der Barockzeit bis zur Gegenwart. Das Archiv dokumentiert auch eine Geschlechtergeschichte: Die Geschicke der Familie Bühler wurden immer wieder stark von Frauen geprägt. Geordnet wurde das Archiv

von Rosmarie Bühler-Wildberger. Unsere Autorin Elisabeth Joris und unser Autor Martin Widmer hatten als erste Aussenstehende Zugang zum Fundus dieses Privatarchivs. Dabei sind sie auch auf die Unterlagen zu Magdalena Bühler-Hürlimann gestossen, auf denen dieser Beitrag basiert. Die ganze Geschichte der Familie Bühler erzählen sie in einem Buch, das Ende Oktober im Verlag Hier und Jetzt erscheint: *Mutters Museum. Das Oberhaus und die ländliche Oberschicht am Zürichsee.*



Hans Jakob Bühler (1776–1838)



Magdalena Bühler-Hürliemann (1750–1835)

Nicht nur Ämter und weiterführende Schulen, auch der Handel sowie einige Gewerbe waren ausschliesslich Angehörigen der städtischen Familien vorbehalten. Der ländlichen Bevölkerung blieb neben der Heimarbeit vor allem die Bearbeitung des Bodens. Familien der ländlichen Oberschicht betrieben zusätzlich zur Landwirtschaft und zum Weinbau noch Sägereien, Obst-, Wein- und Ölpresen oder Knochenstampfen und handelten mit Getreide. So verfügten die Bühler vom Oberhaus über beträchtliche Summen. Sie betätigten sich als Bank der Landschaft und vermehrten mit Krediten ihren Reichtum. Jeweils zu Martini, am 11. November, bildeten sich vor der Freitreppe des Oberhauses lange Schlangen von Männern, die dem Hausherrn die Zinsen zu begleichen hatten.

Die Handspinnerei und -weberei im Auftrag städtischer Kaufleute eröffnete auch für Mittelschichten wirtschaftlichen Spielraum. Fergger brachten die von den Stadtzürcher Kaufleuten zugelieferten Rohstoffe – im Umfeld von Stäfa mehrheitlich Seide – den Familien zum Spinnen und Weben und lieferten das Gesponnene oder Gewobene zurück in die Stadt. Am Ufer des Zürichsees und in der Obervogtei Stäfa, wo der Weinbau und die Seidenverarbeitung stark verbreitet waren, gehörten nicht wenige dieser «Tüchler» zu den Widerständigen. Unterstützt wurden sie von Müllern und Wirten sowie von etlichen gebildeten und einflussreichen Landschaftlern, unter anderem Chirurgen. Letztere blieben, obwohl den städtischen gelehrten Ärzten beruflich weitgehend ebenbürtig, als Untertanen in untergeordneter Stellung. Feldbach gehörte allerdings, wie der grösste Teil des Gemeindegebiets von Hombrechtikon, zur Landvogtei Grüningen, wo es weit weniger Widerstand gegen die städtischen Privilegien gab als in den direkt am See gelegenen Gemeinden.

Mit dem «Stäfner Memorial» beanspruchten die an gesellschaftlichem Aufstieg und wirtschaftlichen Neuerungen interessierten Gruppen Handels- und Gewerbefreiheit, Zugang zu Hochschulen, Gleichstellung im Militär und Abschaffung der an die Stadt zu leistenden Grundzinsen und Zehnten. Die «gnädigen Herren»

reagierten im sogenannten Stäfner Handel mit der militärischen Besetzung der Seegemeinden sowie der Verurteilung von über 260 Personen zu hohen Freiheits- und Geldstrafen. Doch bereits vier Jahre später gelang es den widerständischen Kräften mit Unterstützung der einmarschierenden französischen Truppen, die alte Ordnung zu stürzen.

Die meisten Zürcher Landgemeinden begrüsst 1798 die Etablierung der Helvetischen Republik: eines Einheitsstaats mit Kantonen, Bezirken und Gemeinden als Verwaltungseinheiten, einem Parlament mit zwei Kammern als gesetzgebender Gewalt und einer mehrköpfigen Regierung nach dem Vorbild des französischen Direktoriums. In den Kantonen vertrat ein Regierungsstatthalter die Zentralregierung, in den Bezirken amtierte ein Unterstatthalter und in den Gemeinden ein sogenannter Agent. Die Vogteien, und damit auch die Landvogtei Grüningen, gehörten der Geschichte an, die «Landmänner» wurden den Städtern gleichgestellt. Allerdings nahm die revolutionäre Begeisterung der Landbevölkerung bereits 1798 wegen der Steuern, die zur Begleichung der Staatsausgaben erhoben wurden, rapide ab – auch weil die französischen Truppen im Kanton verblieben und die Bevölkerung für deren Einquartierung und Unterhalt aufkommen musste. Die führenden städtischen Familien, aber auch Angehörige der lokalen Oberschicht wussten die enttäuschten Hoffnungen für sich zu nutzen. So lässt sich wohl auch erklären, weshalb die beiden Schneider Jucker und Wirz im Oberhaus am herrschaftlichen Schiefertisch sassen.

Höchst ambivalent war die Helvetische Revolution auch für die Frauen: Sie blieben von den neuen Freiheiten und Gleichheiten ausgeschlossen, selbst wenn sie, wie Magdalena Bühler-Hürlimann, ein Gut verwalteten. Nach der formalen Übergabe des Guts an ihren Sohn im Jahr 1801 war sie seine eigentliche Partnerin und Beraterin. Bis zu ihrem Tod 1835 behielt sie die Verwaltung in der Hand. Von diesem Verhältnis zeugen auch die beiden gleichzeitig gemalten Ölporträts von Mutter und Sohn in gleicher Grösse und in analogem Rahmen: die bereits

ältere Witwe mit weisser Haube und Schultertuch, der Sohn mit ernstem Blick, im Halbprofil der Mutter zugewandt.

Politische Umbrüche haben gesellschaftliche Konsequenzen, die weit in die Lebens- und Arbeitsweise der Menschen hineinwirken. Das sieht man exemplarisch an den Frauen der Familie Bühler – an ihrem Wirtschaften und ihrer Heiratspolitik. Magdalena Bühler-Hürlimann stammte noch ganz aus der Zeit der alten Ordnung. Als Tochter des reichen Feldbacher Mühlenbesitzers Heinrich Hürlimann hatte sie 1770 ihren Nachbarn Hans Jakob Bühler geheiratet. Es war nicht die erste verwandtschaftliche Verbindung zwischen den beiden vermögenden Familien Bühler vom Oberhaus und Hürlimann vom Lützelsee. Bereits 1716 war die Mühle in Feldbach dank einer Heirat an die Familie Hürlimann übergegangen, von deren Wohlstand noch heute die grossartigen Riegelhäuser oberhalb des Lützelsees zeugen.

Da Magdalenas Vater ein Jahr vor ihrer Heirat gestorben war, brachte sie grosse Vermögenswerte in die Ehe. Dem lokalen Erbrecht gemäss erhielten sie und ihre Schwestern je 7000 Gulden zugesprochen. Dazu kamen Schuldbriefe, Obligationen und Hypotheken im Wert von je rund 3300 Gulden. Die Ehe dauerte indes nur zwölf Jahre: Hans Jakob Bühler starb, kaum vierzigjährig, im Jahr 1782. Unter seiner Regie hatte sich der Landbesitz von 102 auf 130 Jucharten vergrössert, eine Fläche von rund 42 Hektaren. Laut testamentarischer Verfügung ihres verstorbenen Ehemanns stand der noch jungen Witwe die Führung des Hauses zu, ohne dass sie in ihrer Handlungsfähigkeit von einem Vormund eingeschränkt worden wäre.

Entgegen den Gepflogenheiten ging Magdalena Bühler-Hürlimann als reiche Witwe nicht schon nach kurzer Zeit wieder eine Ehe ein. Sie blieb unverheiratet und verwaltete formal das Gut bis zur aufgeschobenen Teilung des Erbes 1801. Dass sie die Funktion der Gutsherrin noch lange nach der Übergabe des Oberhauses an den einzigen männlichen Erben ausfüllen sollte, damit rechnete die Mutter von drei Töchtern und einem Sohn beim Tod ihres Mannes sicherlich

nicht. Während rund eines halben Jahrhunderts, das von wirtschaftlichen und politischen Veränderungen geprägt war, nahm sie ihre Aufgabe tatkräftig, umsichtig und unerschrocken wahr: von der Zeit der alten Privilegienordnung über die Helvetik, die Mediation und die Restauration bis zur Regeneration der 1830er Jahre.

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert liess Magdalena Bühler ihren Töchtern auf eigene Kosten über die Grundschule hinaus eine auf Mädchen und junge Frauen ausgerichtete Erzie-

Auch nach der formalen Übergabe des Oberhauses an ihren Sohn blieb Magdalena Bühler- Hürlimann Gutsherrin.

hung zukommen, ganz dem Beispiel führender städtischer Familien folgend. Ihren fünfzehnjährigen Sohn Hans Jakob schickte sie 1791, mitten in der Französischen Revolution, für ein Jahr zur Ausbildung nach Strassburg, wo er konfirmiert wurde und sich eine städtische Lebensweise aneignete. Derweil leitete die Mutter im Oberhaus den Gutsbetrieb.

In einem Notiz- und Rechenbuch, das schon ihr Schwiegervater angelegt hatte, listete sie handschriftlich die Ein- und Ausgaben auf. So bezahlte sie nach dem Tod ihres Ehemanns im Dezember 1782 als Erstes einem «Antoni Merchler zu Altentorf» von ihm geliefertes Heu, kurz darauf zwei Knechten den Lohn von 21 Gulden und 11 Schilling. Die Magd Anneli Graf von Bärenswil erhielt von ihr einen Jahreslohn von 17 Gulden, ein Hemd, eine Schürze und ein Paar Schuhe, die Spinnerin Susana Frauenfelder einen Taglohn von 1 Schilling. Im Januar 1784 zahlte sie für einen «ganzen Stier» 45 Gulden, zwei Jahre später für einen drei- und einen vierjährigen Stier vom Markt in Sursee die enorme Summe von 350 Gulden. Dagegen kostete sie eine

Sau wenig später nur 16 Gulden, im Jahr 1797 ein Pferd dagegen 212 Gulden – im Vergleich zum Preis von 130 bis 150 Gulden auf dem Inner-schwyzler Viehmarkt eine stattliche Summe.

Magdalena arbeitete eng mit ihrem Bruder zusammen, dem sie Geld für Ziegel und für das Sägen von Holz übergab, ebenso für Bohnen- und Kleesamen – ein Hinweis auf die von der Ökonomischen Gesellschaft von Zürich vorangetriebene Modernisierung des Anbaus. Statt Felder regelmässig brachliegen zu lassen, wurden Stickstoff liefernde Futterpflanzen ausgesät, um Ackerbau und Viehhaltung zu intensivieren. Magdalena Bühler trieb Zinsen ein und unterzeichnete entsprechende Forderungen mit «Jacob Büelers sel witib» (Jakob Bühlers selig Witwe). Mit der Anschaffung einer gefederten Kutsche, der «Chaise», mit Lederausstattung und Goldverzierungen demonstrierte sie 1803 den vornehmen Lebensstil der Bühler von Feldbach und investierte in eine Zukunft, in der Mobilität eine immer grössere Rolle spielen sollte. Bestellt hatte sie die Kutsche bei Peter

Ob Franzosen, Österreicher oder Russen: Die Streifzüge fremder Soldaten durch die Gärten waren eine Plage für die Bevölkerung.

in Zürich, den sie dafür mit 17½ Eimern Wein (rund 1900 Litern) im Wert von 192½ Gulden entschädigte.

Nach dem Umbruch von 1798 hatte auch das Oberhaus zum Unterhalt der Truppen beizutragen. Die Bevölkerung von Hombrechtikon und Feldbach musste französische Soldaten einquartieren, Lebensmittel und Wein sowie Futter für die Pferde liefern. Nach dem Vormarsch der österreichischen Truppen Richtung Zürich musste das Oberhaus dann den «Kayserlichen» für acht Nächte rund 1¼ Klafter Holz zum Feuern liefern.

Auf die kaiserlichen folgten russische Truppen, die bald wieder von französischen verdrängt wurden. Ob Franzosen, Österreicher oder Russen – die Bevölkerung der Zürcher Landschaft empfand die Streifzüge von Soldaten durch ihre Gärten als schwere Plage. Die Russen hatten sich durch Kartoffeläcker, Obst- und Weinberge «gefressen» und das Vieh gestohlen. Russische Offiziere logierten ebenso im Oberhaus wie im Bollergut in Hinteregg. Beim Rückzug hinterliessen sie dort das Offiziersbesteck, darunter fünf silberne Löffel, markiert mit kyrillischen Buchstaben. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen diese «Russenslöffel» durch Heirat ins Oberhaus, wo ein Nachfahre von Magdalena Bühler mit einem dieser Löffel täglich seine Suppe ass.

Als Soldaten in französischen Diensten um 1800 ins Oberhaus eindringen wollten, soll sich ihnen Magdalena Bühler entschieden entgegengestellt haben, mit dem kategorischen Argument, bei einer armen Witwe sei nichts zu finden. Im September 1802 richteten sich die französischen Anträge für das Logieren und die Verköstigung von Soldaten und Offizieren dann an ihren Sohn Hans Jakob. So hatte er einen «Sergeanten», einen weiteren Vorgesetzten und vierzehn Soldaten zu beherbergen und mit Suppe, Brot und Wein zu versorgen. Zu dieser Verköstigung leistete seine Mutter zusammen mit ihren Mägden den entscheidenden Beitrag.

Am Beispiel des Oberhauses zeigt sich die Virulenz, mit der in der Schweiz die Konflikte zwischen den Franzosen und der Koalition ihrer europäischen Kriegsgegner ausgetragen wurden. Gleichzeitig konnten sich die in das helvetische Parlament gewählten Volksvertreter in vielen Punkten nicht einigen. Die 1803 von Napoleon der Schweiz aufoktroierte Mediation löste nach fünf Jahren den Einheitsstaat durch nur noch lose verbundene Kantone ab. Sie bedeutete das Ende des helvetischen Zentralismus, doch blieb die Gemeindestruktur erhalten, wobei der Gemeindepräsident den Agenten ersetzte. Diese neue Ordnung berücksichtigte die alten Zuständigkeiten, verknüpfte die Reste der ständischen Ordnung aber mit neuen Organisationsstrukturen. Magdalenas Sohn Hans Jakob

erhielt damit wirtschaftlich und politisch vorerst wieder die starke Stellung, die sein Vater innehatte, und blieb gleichzeitig als reicher Landbewohner den wohlhabenden städtischen Bürgern gleichgestellt.

Rein formal war seine Mutter seit der Erbteilung ohne rechtliche Befugnisse. Zugunsten der Kinder verzichtete Magdalena Bühler-Hürliemann auf ihren Erbteil, sicherte sich aber das Wohnrecht. Die drei Töchter Elisabeth, Susanna und Barbara erhielten je 9000 Gulden, neben Bezahlung der Aussteuer. Alle Schuldbriefe und aktiven Posten und die daraus resultierenden Zinsen wurden unter den vier Geschwistern geteilt. Mit einer geschickten Verheiratung der Kinder suchte die Mutter die Stellung der Familie in der Region zu stärken. Diese Strategie gelang mit den beiden älteren Töchtern: Elisabeth heiratete Hartmann Keller von Glattfelden, der später als Zürcher Regierungsrat politisch Karriere machte, Susanna den Rechtsanwalt Johann Heinrich Stadtmann, den Gemeindepräsidenten von Grüningen.

Die jüngste Tochter Barbara heiratete in die wohlhabende Familie Billeter von Männedorf ein. Allerdings erwies sich diese Verbindung als Fehlschlag. «Lieutenant» Rudolf Billeter brachte das von seiner Gattin eingebrachte Frauengut zur Hälfte durch und trug nicht zum Unterhalt der Familie bei. Um 1830 kam es aus diesem Grund zur Scheidung. Barbara Bühler kehrte ins Oberhaus zurück und unterstützte die mittlerweile achtzigjährige, etwas kränkelnde Mutter. Nicht durch Scheidung, sondern durch frühzeitigen Tod endeten zwei der drei Ehen von Hans Jakob. Die drei Heiraten verdichteten nicht nur die Beziehungen zu führenden lokalen Familien, sondern dank dem eingebrachten Vermögen der Ehefrauen auch den Bühlerschen Reichtum.

Magdalena Bühler überlebte ihre zwei älteren Töchter sowie zehn weitere Familienmitglieder. Wegen dieser Konstellationen gab sie die Hausgeschäfte kaum aus den Händen. Auch übernahm sie die Verantwortung für die Erziehung der immer wieder halb verwaisten Enkelkinder. 1835 starb sie 85-jährig. Neben Kleidung, Wäsche, Schmuck und Silbergerät hinterliess sie

12 143 Gulden in Wertschriften. Für die Versorgung der Armen und die Gründung einer neuen Schule vermachte sie der Gemeinde Hombrechtikon je 100 Pfund (50 Gulden). Knapp drei Jahre nach ihrem Tod starb ihr Sohn Hans Jakob und überliess nach dem Vorbild seiner verstorbenen

Mit einer geschickten Verheiratung der Kinder versuchte die Mutter die Stellung der Familie in der Region zu stärken.

Mutter je 100 Pfund den Armen und der Schule. Der Tod Magdalena Bühlers und ihres Sohns markierte das Ende einer Ära, die fast ein Jahrhundert gedauert und 1743 mit dem Bau des Oberhauses begonnen hatte. Politisch und wirtschaftlich hatte die Wende bereits kurz vor 1800 begonnen und sollte im Kanton Zürich um 1830 definitive Konturen erhalten: Eine verfassunggebende Versammlung, die zu zwei Dritteln aus Vertretern der Landschaft bestand, arbeitete Ende Jahr eine liberale Verfassung aus, die im März 1831 in Kraft trat.

Die Veränderungen hinterliessen längerfristige Spuren in der Heiratspolitik der Bühler vom Oberhaus. Neben ehelichen Verbindungen mit Angehörigen führender Familien aus der ehemaligen Landvogtei Grüningen, zu denen nun auch Textilfabrikanten gehörten, kam es vermehrt zu verwandtschaftlichen Verbindungen mit Familien aus dem während der Helvetik neu geschaffenen Bezirk am rechten Zürichseeufer. So heiratete der einzige Enkel von Magdalena Bühler Susanna Rebmann aus dem Gut Lanzelen in Stäfa. Er widmete sich vorwiegend der Lektüre und der Pflanzenkunde, für die praktische Arbeit im Oberhaus waren die Knechte zuständig. Das Ehepaar Bühler-Rebmann blieb kinderlos. Der von ihm als Stammhalter adoptierte Neffe Albert Rebmann ver-

mählte sich später mit Bertha Reichling, die aus einer wohlhabenden Familie von Rebbauern und Mühlebesitzern in Stäfa stammte. Diese neuen Generationen im Oberhaus reisten ab den 1840er Jahren ausgiebig durch Europa. Das Ehepaar Bühler-Rebmann und das Ehepaar Bühler-Reichling machten Station in bekannten Kurbädern und touristischen Destinationen wie Florenz und Nizza.

Für die Frauen im Oberhaus erwies sich die Definition ihrer sozialen Position allerdings zunehmend als schwierig. Ihren Status hatte Magdalena Bühler aus ihrer Herkunft sowie ihrer Rolle als Ehefrau beziehungsweise Witwe eines reichen Gutsbesitzers und ländlichen Amtsinhabers bezogen. Sie konnte als Gutsherrin über den Viehhandel oder die Versorgung französischer Soldaten ihre Handlungsräume in eher männlich konnotierte Bereiche ausweiten. Die bürgerlichen Lebensformen, die sich mit dem liberalen Aufbruch verbreiteten, wiesen den Frauen im Oberhaus und ihren weiblichen Verwandten vorwiegend die Innenräume zu und koppelten sie von der Land- und Viehwirtschaft ab. Sie sollten die Kinder nach städtisch-bürgerlichen Vorstellungen erziehen und für das häusliche Wohl der Familie sorgen. Diese neue Rolle erschwerte eine gesellschaftliche Abgrenzung von den anderen Frauen im Dorf, von denen die meisten aktiv in die Erwerbstätigkeit eingebunden waren – sei es im gewerblichen Familienbetrieb, als Ehefrau eines Pächters, als Heim- und Fabrikarbeiterin oder als Hausangestellte.

Den Frauen der ländlichen Oberschicht fehlte dagegen eine klare Aufgabe, die ihre Einbindung in die soziale Ordnung des Dorfes definiert hätte. Sie erlebten sich zunehmend als ortlos, fühlten sich weder der dörflichen noch der städtischen Gesellschaft zugehörig. Einzig über gemeinnützige Aktivitäten konnten vor allem verheiratete Frauen die ihnen zugeschriebene Rolle als fürsorgliche Mutter und Gattin nach aussen hin zeigen: Sie übernahmen Aufgaben, die ihnen von den (männlich besetzten) Behörden gerne übertragen wurden. Die Männer der Bühler-Familie entwickelten ihrerseits trotz ihrem bürgerlichen Lebensstil wenig unterneh-

merischen Geist. Sie besetzten politische Ämter fast ausschliesslich auf lokaler Ebene und lebten auch wirtschaftlich gesehen von der Substanz – ein Trend, der sich im 20. Jahrhundert fortsetzen sollte.

Dagegen erwiesen sich einige Verwandte als gewiefte Exponenten der neuen Zeit. Die von einem Neffen von Magdalena Bühler 1836 in Feld-

Die Männer der Bühler von Feldbach entwickelten im bürgerlichen Zeitalter wenig unternehmerischen Geist. Sie lebten von der Substanz.

bach gegründete Brauerei legte den Grundstein für die spätere Verlegung der Brauerei Hürliemann in die Enge, einen künftigen Stadtteil von Zürich, und für deren Ausbau zu einem der bedeutendsten Getränkeproduzenten der Schweiz. Ein anderer Verwandter, Johann Heinrich Bühler von Schirmensee, einem an Feldbach angrenzenden Dorfteil von Hombrechtikon, heiratete die Tochter des Maschinenfabrikanten Caspar Honegger in Rüti und folgte diesem sowohl in die Leitung des Unternehmens als auch – als liberaler Politiker – in den Nationalrat. Und die etwas verarmten Bühler aus der Gamsten in Feldbach machten wirtschaftlich Karriere im Kanton St. Gallen, namentlich Adolf Bühler als Gründer der Maschinenfabrik in Uzwil, heute ein weltweit agierender Konzern.

Während diese politisch und wirtschaftlich erfolgreichen Bühler-Familien kaum mehr enge Bindungen zu Feldbach haben, ist das Oberhaus immer noch im Besitz der Familie und wird neu als Bed and Breakfast betrieben. Das von Rosmarie Bühler-Wildberger angelegte Familienarchiv im Umfang von rund sechzig Laufmetern Archivschachteln kommt ins Staatsarchiv Zürich. Es bietet eine Grundlage für weitere Forschungen zur ländlichen Oberschicht. |G|



Weiterführende Literatur

Bruno Fritzsche und Max Lemmenmeier: Das Jahrhundert der Revolutionen, in: Stiftung Neue Zürcher Kantonsgeschichte (Hg.): Geschichte des Kantons Zürich. 3 Bände. Zürich 1994, Band 3, S. 20–157.

Irène Hermann: Zwischen Angst und Hoffnung. Eine Nation entsteht (1798–1848), in: Georg Kreis (Hg.): Die Geschichte der Schweiz. Basel 2014, S. 370–421.

Elisabeth Joris: Die geteilte Moderne. Individuelle Rechtsansprüche für Männer, ständische Abhängigkeit für Frauen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 46 (1996), Nr. 3, S. 306–331.

Dies.: Mündigkeit und Geschlecht. Die Liberalen und das «Recht der Weiber», in: Thomas Hildbrand und Albert Tanner (Hg.): Im Zeichen der Revolution. Der Weg zum schweizerischen Bundesstaat. Zürich 1997, S. 75–90.

Christoph Mörgeli (Hg.): Memorial und Stäfnerhandel 1794/95. Stäfa 1995.

David Warren Sabeau, Jon Mathieu und Simon Teuscher (Hg.): Kinship in Europe. Approaches to long-term development (1300–1900). New York 2007, S. 231–257.



Elisabeth Joris, Jahrgang 1946, ist freischaffende Historikerin in Zürich, mit Forschungsschwerpunkt Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 2020 erschien ihr Beitrag «1970er-Jahre» im Band *Jeder Frau ihre Stimme. 50 Jahre Schweizer Frauengeschichte 1971–2021* (herausgegeben von Denise Schmid, Verlag Hier und Jetzt) und 2021 die fünfte, erweiterte Neuauflage des 1986 mit Heidi Witzig erstmals herausgegebenen Quellenbands *Frauengeschichte(n)*, in Zusammenarbeit mit Anja Suter (Limmat-Verlag).



Martin Widmer, Jahrgang 1957, ist Autor und Historiker und hat verschiedene Sachbücher, Essays und Reportagen verfasst. Zwei Jahre lang hat er mit Elisabeth Joris das Familienarchiv Bühler im Oberhaus erforscht; das Buch dazu wird im Oktober bei Hier und Jetzt erscheinen. 2014 gab er zusammen mit Elisabeth Joris und Bruno Meier den Band *Historische Begegnungen. Biografische Essays zur Schweizer Geschichte* heraus, und 2020 ist sein Krimi *Der Vermisste vom Vierwaldstättersee* erschienen, der in Alfred Nobels Sprengstofffabrik in Isleten spielt.

A*

ART AS CONNECTION

23.10.2021 – 9.1.2022
Art as Connection

*Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz CH-5001 Aarau
Di–So 10–17 Uhr Do 10–20 Uhr
www.aargauerkunsthaus.ch